

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gottholds Zufälliger Andachten Vier Hundert

Scriver, Christian

[Erscheinungsort nicht ermittelbar], 1745

VD18 13432370

61.) Der grosse Buchstab.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-202805

ligen Geist in alle Wahrheit leiten, und vor Selbst-Betrug bewahren!

(a) Vid. Harmon. D. Gerhard. cap. 148. Tom. II. p. 249. b.

61.) Der grosse Buchstab.

Einem Knaben hatte sein Lehrmeister, der ihn im Schreiben unterrichtet, eine Vorschrift gemacht, und in derselben ein grosses A mit vielen Bunden und zierlichen Zügen, wie es ihre Kunst vermag, zu voran gesetzt, der Knabe machte an dessen statt, in der Nachschrift, mehrentheils ein schlechtes A, zuweilen versucht er zwar, den Seinigen auch etwas zierlich zu machen, und mit Zügen zu bekleiden, es gerieth aber wie es konte bey einem Schüler, oder Lehrling. Gott hold sagte hierauf: Der Herr Jesus hat uns alle Tugenden, aufs vollkommenste in seinem allerheiligsten Leben fürgebildet, sie sind vollkommen nach allen Umständen, lasset uns sie nachbilden, mit aufrichtigen einfältigen Herzen so gut wir können, nur daß man unsern Fleiß und Lauterkeit spüre, er wird zufrieden seyn, bis wir es durch stetige Übung besser lernen. Allein ich erinnere mich, daß ich hievon schon vor diesem bey dergleichen Gelegenheit, Erinnerung gethan. (a) Drum will ich euch iho ein anders fürstellen. Dieser grosse Buchstab mit allen seinen Zügen und Zierden, wie sehr es ins Auge pralet, ist und gilt nichts mehr, als ein A.

A. und giebet uns ein schickliches Bild der Menschen, die mit vieler weltlichen Eitelkeit prangen: Siehe nur an die, welche in hohen Ehren und Würden schweben, welche in Gold und Silber, in Sammet und Seiden prachten, von Diamanten und Perlen schimmern und glänzen, und mit vielen Dienern umgeben, auf hohen Thronen sitzen, in prächtigen Carossen fahren, an herrlichen Tafeln speisen, in weichen und kostbaren Betten ruhen, (wenn sie ruhen können,) welche in der Welt hochberühmt, und vor aller Menschen Augen was grosses sind; Wenns um und um kommt, so ist der grosse Buchstab mit allen seinen zierlichen Zügen ein A. und diese mit aller ihrer Eitelkeit, Menschen, und mehr nichts. Von einem Könige in Frankreich wird berichtet, (b) daß, als er Lust halber in die Küche kommen, er einen Küchen-Jungen gefragt: Was er jährlich verdiente? Der ihm geantwortet: So viel als der König. Als weiter gefragt wurde: Was denn der König verdiente? Nahrung und Kleider, versetzte er, ein mehrers kan er nicht benutzen, und das habe und verdiene ich auch. Von Philippo dem III. Könige in Hispanien wird gemeldet, daß er in seinen Letzten frey bekannt, man hätte nichts davon, daß man ein König wäre, als in seinem Todte ein betrübtes und bedrängtes Herz. (c) Disß waren grosse Leute in

dem Register der Menschen, doch waren's nur Menschen, und mustens lernen und erkennen, daß sie alle weltliche Herrlichkeit über die die menschliche Eitelkeit und Sterblichkeit nicht hätten erheben können. Von der Lollia Paulina, einer edlen und reichen Römerin meldet Plinius, (d) sie habe einmahl bey einem Verlöbniß mittler Standes: Personen einen Schmuck angehabt von Scharagden und Perlen, welcher nach eines gelehrten Manns (e) Berechnung, auf zehenmahl hundert tausend Thaler geschäzet worden. Zu unserer Zeit hat eine Princeßin von Rossano, in der heutigen Stadt Rom einen Schmuck von Edelgesteinen getragen, der siebenmahl hundert tausend Kronen werth gehalten worden, (f) Was waren aber diese Weiber in solcher theuren Pracht? Menschen, und weiter nichts. Diß wußte Gillmer der überwundene und gefangene König der Wenden in Africa, welcher als er den Kayser Justinianus in grossen Kayserlichen Pracht sitzen sahe, lachend ausrief: Eitelkeit! Eitelkeit! So vergasse sich nun an der Welt Phantasien und Prahlerey wer da will: Ich kans nicht thun. Ich fürchte Menschen, als Menschen, ich liebe sie als Menschen, ich verlasse mich auf sie, als auf Menschen. Mein Gott! laß mich nicht viel Schein, sondern viel Geist, nicht viel Ruhm, sondern viel Thuns haben, so bin ich wol zu frieden.

(a) Droß